927 C) **Dorfpolitik.**

Die kurze Sitzung des Bauausschusses des Gemeinderates am Nachmittag, betreffend Ausschreibung eines grossen Bauprojektes in der Gemeinde, war ohne grössere Probleme zu Ende gegangen.

„Ich schreibe auf morgen das Protokoll und lege es dir in den Briefkasten“ sagte Helene Waldmeier.

Peter zögerte: „Hast du noch genügend Zeit dazu?“

„Warum denn?“ Sie staunte ihn irritiert an.

„Ich möchte dich heute Abend zum Essen einladen.“

Das war jetzt sicher nicht das, was Helene Waldmeier von Peter Meier erwartet hatte. Ihre Augen sprachen Bände.

„ Was willst du? Mich zum Nachtessen einladen? Das überrascht mich aber sehr. Wohin soll es gehen? Was meint denn deine Frau dazu?“

„Kurz und gut: Sie ist einverstanden! “ Peter machte einen gefassten Eindruck, obwohl er das Erstaunen seiner Sekretärin verstehen konnte.

„Kannst du mir wenigstens eine Andeutung machen, um was es genau geht?“ Helene wurde misstrauisch. Peters Frau einverstanden, dass sie zusammen ausgehen würden!? Das war für sie fast nicht zu begreifen.

„Ich denke, du weisst schon, um was es gehen kann. Wir müssen uns aus -sprechen wie es weitergehen soll. Ich hole dich ab um Sieben. Geht das?“

Helen schüttelte immer noch leicht benommen den Kopf. Dann nickte sie aber und bestätigte: „Ja geht in Ordnung. Ich bin bereit.“ Freude tönte anders.

Aus ihren Augen sprang eine Dosis Skepsis. Etwas Unerklärliches, das in der Luft zu liegen schien.

Peter jedoch hatte sich schon wieder einem Ratskollegen zugewandt, der ihn in Beschlag nahm. Helene schüttelte ihren Kopf und verzog sich in ihr Büro auf der Gemeindeverwaltung. Konzentrieren aber konnte sie sich kaum. Zu gross war die Unsicherheit, die Peters Einladung bei ihr hinterlassen hatte.

Um Siebenuhr stand Peter`s Auto vor Helene Waldmeiers Wohnung. Ihr Blick durchs Fenster war gar nicht euphorisch. Ahnungen kamen in ihr auf, keine guten. Zu feiern gab es da sicher wenig.

Zögernd kam sie aus der Haustüre. Peter Meier öffnete die Autotüre und ging ihr entgegen. Sachlich streckte er ihr die Hand zum Gruss hin: „Guten Abend Helene. Schön dass du`s geschafft hast!“

„Du meinst, die Reinschrift des Protokolls?“

„Nein! Aber trotzdem ein Dankeschön. Ich habe es aus dem Briefkasten gezogen. Tolle Arbeit!“ Peter lächelte anerkennend.

Er hielt ihr die Türe auf, um sie einsteigen zu lassen.

„Ein Kuss ist gestattet?“ Helene schaute Peter in die Augen.

Obwohl Peter darauf gewartet hatte, wohl war ihm nicht, als er sich zu ihr hinüber neigte. Helen schlang kurz ihre Arme um seinen Hals und drückte ihre Lippen auf seinen Mund. Sie drängte ihre Zunge zwischen seine Lippen, obwohl sie einen gewissen Widerstand spürte. Widerstand? Der wurde sofort kleiner, je mehr sie seine Lippen auseinander drängte. Sie spürte, dass er sich Schritt für Schritt ergab und das Spiel mit ihrer Zunge mitmachte.

Sie stöhnte kurz auf, sie war kurz davor sich vor ihrer Haustüre zu vergessen, als Peter sich abrupt zurückzog. Eine Fussgängerin kreuzte das parkierte Auto und blickte erstaunt durch die Autoscheiben auf das emotionelle Schauspiel.

„Wir müssen aufpassen, Helene!“

„Wie lange noch?“ Das war schon etwas böse, wie sie es tönte.

„Aber das musst du doch verstehen! Wir bieten deinen Nachbarn doch kein Schauspiel, Helene!“

Hatte sie richtig gehört? Es schien doch, als ob er böse wäre! Ihre Stimmung war im Nu unter dem Gefrierpunkt. Peter schwieg. Kälte verbreitete sich im Auto.

„Ich habe im “Da Giovanni“ einen Tisch reserviert“ brach Peter nach einigen Minuten das verdächtig lange anhaltende Schweigen.

„So!“ Helenes Antwort widersprach einer Vorfreude auf ein gutes Essen und einen genüsslichen Abend.

„Macht es keine Freude?“ Peters Frage blieb lange unbeantwortet.

Dann aber wandte sie ihm ihr Gesicht entgegen: „Peter, ich habe schlimme Vorahnungen. Es liegt etwas in der Luft was in mir keine Freude auf deine Einladung aufkommen lässt. Ist es unser erster und zugleich letzter, gemein- samer Ausgang heute Abend?“ Ihre Augen waren weit aufgerissen, Angst brach zwischen ihren Augenbrauen hervor.

„Helene, wir müssen wirklich sprechen über uns, wie es weiter gehen soll.“ Jetzt war sie herausgewürgt, die innere Blockade, die ihn den ganzen Tag hindurch geplagt hatte.

„Peter, wende das Auto, sofort und bringe mich nach Hause. Wir sprechen besser nicht im Restaurant zusammen. Wir tun das bei mir zuhause!“ Das war keine Bitte, das war ein Befehl, so wie es tönte. Peter stoppte umgehend, so dass ein nachfolgendes Auto eine Vollbremsung einleiten musste.

„Kann ich bei dir die Reservation annullieren“ fragte Peter.

„Kannst du machen“ kam es kleinlaut zurück.

Helene öffnete ihre Haustüre. „Du bist ja das erste Mal hier“ stellte sie fest. Peter blickte interessiert in der mit Geschmack eingerichteten Wohnung herum.

„Eine tolle Bleibe hast du dir da errichtet“ meinte er bewundernd.

„ Und du hast sie nie genutzt!“ kam die bittere Antwort.

Helene hängte ihre leichet Jacke in die Garderobe. „Du kannst deine auch aufhängen wenn du willst. Oder lohnt es sich gar nicht und muss es schnell gehen?“

„Du bist enttäuscht und böse, ohne dass du weisst was wir besprechen müssen.“

Helene lachte nur leise: „Als ob es da noch Fragezeichen gäbe. Setzt dich doch bitte in die Stube. Ich bring dir etwas zu trinken.“

„Ich muss noch schnell die Reservation absagen. Eigentlich traurig!“

„Dann tu`s doch!“ Die Antworten von Helene wurden immer kürzer und schnippischer.

Endlich hatten die beiden ihre Pendenzen erledigt. Das heisst, sie scheuten sich eigentlich das Gespräch zu suchen, anzufangen.

Peter räusperte sich. „Hast du diese Wohnung schon lange?“

„Peter, bitte mach es doch kurz. Lass mich nicht leiden, bitte!“ Aus ihren

Augenwinkeln flossen jetzt Tränenbäche, sie schluchzte auf. Dann setzte sie sich neben Peter, schlang ihre Arme um seinen Hals: „Peter, ich liebe dich wirklich. Warum lässt du mich einfach so schnell wieder sitzen?“

Sie legte ihren Kopf an seine Schulter. „Warum darf ich nicht mit dir glücklich sein?“

„Helene, ich mag dich wirklich. Ich bin immer ganz aufgeregt, wenn ich die um mich haben darf. Aber Zeit und Situation sind einfach gegen uns, es ist wirklich so! Ich kann meine Familie nicht verlassen. Ich liebe meine Frau und meine Kinder. Manuela und ich haben uns ausgesprochen und….“

„….…dann habt ihr zusammen geschlafen!“ Es schüttelte Helene wieder durch ihren ganzen Körper hindurch.

Peter nickte: „Wir hatten einfach keinen Grund es nicht zu tun, Helene. Wir sind verheiratet und lieben uns…auch!“

„Und was nützt das mir? Schläfst du jetzt auch mit mir, ein einziges Mal nur?“

Peter schüttelte seinen Kopf. Dann aber flüsterte er ihr ins Ohr: „Wie gerne ich das tun würde!!!“

„Dann tu`s doch. Ich will es ja!!“ Sie schaute ihm tief in die Augen, knöpfte langsam ihre Bluse auf.

Aber Peter ergriff ihre Hände: „Lass es, es darf halt einfach nicht sein!“

Peter erhob sich, drückte Helene an seine Brust und küsste sie ganz sanft auf beide Wangen, strich ihr über das wilde, schwarze Haar, das ihm immer so gut gefallen hatte an ihr. „Es ist besser so!“ waren seine letzten Worte zu ihr, bevor er seine Jacke ergriff und sich wortlos der Ausgangstüre zu bewegte.

Helen stürzte sich auf die Polstergruppe. Sie drückte ihr Gesicht weinend in die Kissen hinein.

Peter Meier staunte nicht schlecht, als er an der nächsten Gemeinderatssitzung nach Helene Waldmeier Ausschau hielt.

„Hältst du nach deiner Sekretärin Ausschau?“ Sein Konkurrent für das Amt des Gemeindepräsidenten, Godi Anderegg, lachte ihm ins Gesicht. „Die musst du bald in Solothurn suchen. Sie hat gekündigt und tritt in zwei Monaten eine ähnliche Stelle in der schönen Aarestadt an. Eigentlich schade um sie, sie war wirklich echt gut!“

„Woher weisst du das?“ staunte Peter.

Godi lachte: „Ich weiss noch viel mehr über sie, mehr als du meinst!!!“

Der schreck fuhr Peter in die Glieder.

Peter Meier verlor übrigens Wochen später den politischen Kampf um das Amt des Gemeindepräsidenten. Manu, seine Frau war nicht unglücklich darüber. Seine jüngere Tochter jedenfalls hüpfte in der Stube herum und schrie zu ihrer Schwester hinüber: „Ab jetzt hat Papi den ganzen Tag Zeit, mit uns und unseren Puppen zu spielen!“

Monate später ging das Gerücht im Dorf herum, dass jemand in Solothurn die beiden, Peter Meier und Helene Waldmeier, Hand in Hand in der Altstadt herum flanieren sehen haben. Aber es blieb Monate lang ein Gerücht, das den Betroffenen selber wie üblich nie zu Ohren kam.

Wir denken, es war auch gut so!